

KIELER KONJUNKTUR- BERICHTE

Weltwirtschaft
im Sommer 2023

Abgeschlossen am 15. Juni 2023



Nr. 103 (2023|Q2)

*Klaus-Jürgen Gern, Stefan Kooths, Jan Reents,
Nils Sonnenberg und Ulrich Stolzenburg*

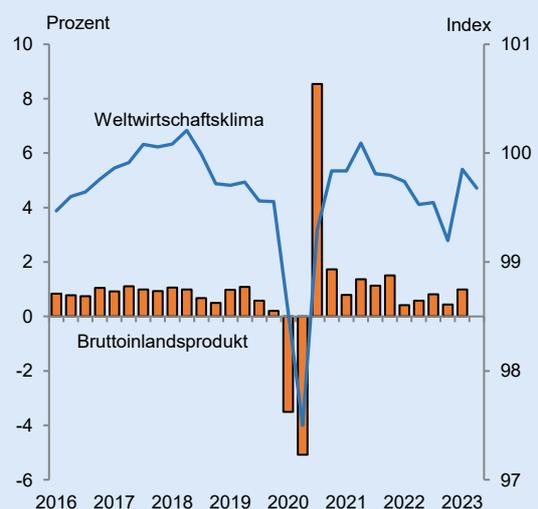
EXPANSION BLEIBT VORERST SCHWACH

Klaus-Jürgen Gern, Stefan Kooths, Jan Reents, Nils Sonnenberg und Ulrich Stolzenburg

Wichtige Rahmenbedingungen, die für die Abschwächung der Weltkonjunktur im vergangenen Jahr wesentlich verantwortlich waren, haben sich zuletzt deutlich verbessert. So sind die Energiepreise wieder gesunken, in China haben sich mit der Abkehr von der Null-Covid-Politik die Aussichten auf eine stetige Expansion verbessert, und Lieferengpässe behindern die wirtschaftliche Aktivität nicht mehr ungewöhnlich stark. All dies hat dazu beigetragen, dass die Weltkonjunktur wieder Tritt gefasst hat. Bremsend wirkt allerdings die scharfe Straffung der Geldpolitik, die zu deutlich höheren Finanzierungskosten geführt hat und die Ausgabeneigung bremst. Auch die Finanzpolitik ist tendenziell restriktiv ausgerichtet. So expandiert die Weltwirtschaft in diesem und im nächsten Jahr voraussichtlich moderat. Nachdem im Jahr 2022 noch ein Zuwachs der Weltproduktion um 3,3 Prozent erreicht wurde, was in etwa der mittelfristigen Trendrate entspricht, dürfte sie in den Jahren 2023 und 2024 nur um 2,8 Prozent bzw. 3,0 Prozent zulegen. Damit haben wir die Rate für das Jahr 2023 gegenüber unserer Frühjahrsprognose um 0,3 Prozentpunkte erhöht und für 2024 um 0,2 Prozentpunkte verringert. Die Inflation wird zwar in den kommenden Monaten dank der wieder niedrigeren Rohstoffpreise deutlich sinken, der zugrunde liegende Preisaufrieb dürfte aber vorerst hoch bleiben und allenfalls gegen Ende des Prognosezeitraum wieder in die Nähe der Zielmarken sinken.

Der Anstieg der Weltproduktion hat sich zu Jahresbeginn 2023 zwar spürbar beschleunigt, ein nachhaltiger Aufschwung zeichnet sich aber noch nicht ab. Im ersten Quartal erhöhte sich die globale Produktion um 0,8 Prozent und damit mit der höchsten Rate seit Ende 2021. Vor allem die Konjunktur in den Schwellenländern zog an, aber auch in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften belebte sich die Wirtschaft nach der im vergangenen Herbst verzeichneten Stagnation wieder. Die Stimmung bei den Unternehmen hellte sich angesichts eines geringeren Inflationsdrucks und nachlassender Probleme in den Lieferketten sogar recht deutlich auf. Allerdings ist der vom IfW Kiel auf der Basis von Stimmungsindikatoren aus 42 Ländern berechnete Indikator für das globale Wirtschaftsklima zuletzt wieder zurückgegangen und signalisiert für das zweite Quartal eine schwächere Expansion (Abbildung 1)

Abbildung 1:
Weltwirtschaftliche Aktivität



Quartalsdaten; saisonbereinigt; Weltwirtschaftsklima berechnet auf Basis von Stimmungsindikatoren aus 42 Ländern; Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal, 46 Länder, gewichtet nach Kaufkraftparität.

Quelle: OECD, *Main Economic Indicators*; nationale Quellen; Berechnungen des IfW Kiel.

Kasten 1: Zur Entwicklung des privaten Konsums in den USA (S. 10 – 11)

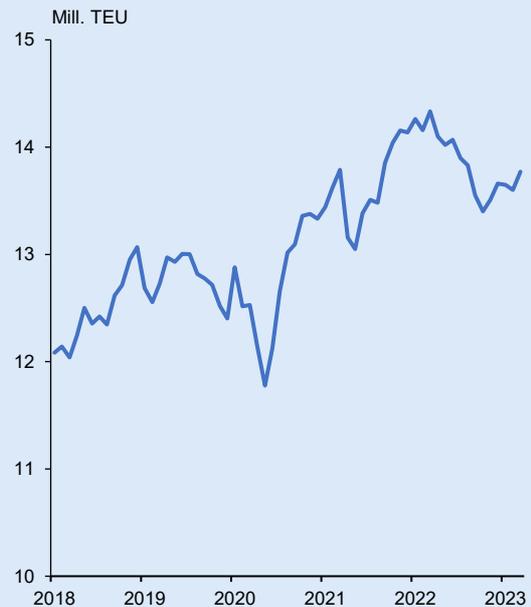
Die Industrieproduktion expandierte trotz der wirtschaftlichen Öffnung in China kaum, und der Welthandel zeigte sich wenig dynamisch.

Die weltweite Industrieproduktion ist im ersten Quartal vor allem aufgrund einer wieder deutlich höheren Erzeugung in China zwar leicht gestiegen, die verfügbaren Indikatoren für April und Mai deuten aber nicht darauf hin, dass die Industriekonjunktur damit wieder nachhaltig aufwärtsgerichtet ist. Auch der Welthandel durchläuft eine Schwächephase: Zwar weisen die Daten des CPB für den März 2023 einen kräftigen Zuwachs aus, im Durchschnitt des ersten Quartals ergibt sich gegenüber dem Vorquartal aber dennoch ein Rückgang im Warenaustausch, und die Entwicklung am aktuellen Rand deutet darauf hin, dass die Dynamik im Welthandel zuletzt wieder gering war ([Kiel Trade Indicator](#)). Die Zahl der verschifften Container steigt zwar seit Ende des vergangenen Jahres in der Tendenz wieder, ist aber immer noch deutlich niedriger als vor einem Jahr (Abbildung 2).

In den fortgeschrittenen Volkswirtschaften expandierte die Produktion abermals nur leicht.

Im ersten Quartal nahm das Bruttoinlandsprodukt in der Gruppe der fortgeschrittenen Volkswirtschaften wie im Schlussquartal des vergangenen Jahres mit einer Rate von etwa 0,3 Prozent zu (Abbildung 3). Dabei ließ das Expansionstempo in den Vereinigten Staaten zwar merklich nach; insgesamt zeigte sich die US-Konjunktur trotz der ausgeprägten Straffung der Geldpolitik aber bis zuletzt robust. Obwohl die Notenbank ihre Zinsen in ungewöhnlich scharfem Tempo erhöht hat, legten Wirtschaftsleistung und Beschäftigung weiter deutlich zu. Maßgeblich für die fortgesetzte wirtschaftliche Expansion war der bis Anfang dieses Jahres anhaltende deutliche Anstieg des privaten Konsums (Kasten 1), während bei den Investitionen die Bremswirkung der verschlechterten Finanzierungsbedingungen inzwischen deutlich sichtbar ist – insbesondere der Wohnungsbau ist auf einer ausgeprägten Talfahrt. Im Euroraum schrumpfte die Wirtschaft abermals leicht. Maßgeblich war erneut eine Schwäche des Konsums, wobei sich der Rückgang des Konsums der privaten Haushalte zwar verlangsamte, der Konsum des Staates aber gleichzeitig stark verringert wurde. Auch im Vereinigten Königreich blieb die Konjunktur mit annähernd

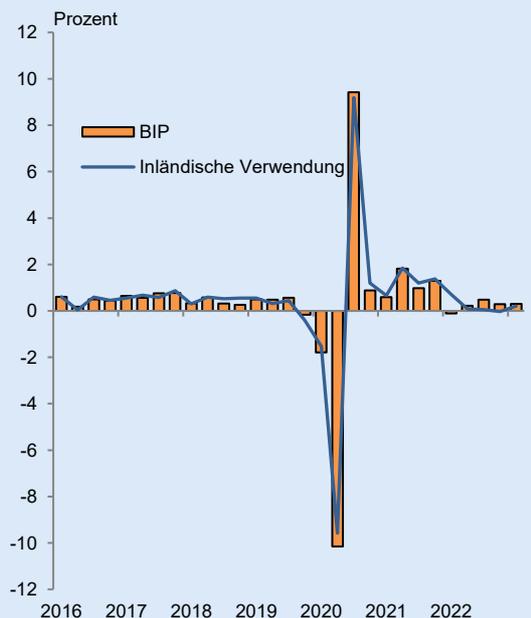
Abbildung 2:
Globaler Containerhandel



Monatsdaten. Menge an global transportierten Containern in TEU (20-Fuß Standardcontainer) basierend auf Schiffsbewegungsdaten.

Quelle: Kiel Trade Indicator.

Abbildung 3:
Gesamtwirtschaftliche Entwicklung in den G7-Ländern



Quartalsdaten; preis- und saisonbereinigt; Veränderung gegenüber dem Vorquartal; G7: Vereinigte Staaten, Japan, Kanada, Deutschland, Frankreich, Italien und Vereinigtes Königreich.

Quelle: OECD, Main Economic Indicators; Berechnungen des ifw Kiel.

stagnierender Produktion schwach. Hingegen legte das Bruttoinlandsprodukt in Japan mit einer Rate von 0,7 Prozent erheblich stärker zu als in den Quartalen zuvor, der private Konsum belebte sich deutlich. Neben wieder etwas niedrigeren Energiepreisen und einem kräftigen Lohnanstieg dürfte hier auch eine Rolle gespielt haben, dass letzte pandemiebedingte Eindämmungsmaßnahmen aufgehoben wurden. Auch in Südkorea trug dieser Faktor zur Belebung der Produktion im ersten Quartal bei.

In den Schwellenländern stieg die Produktion vor allem aufgrund der Abkehr von der Null-Covid-Politik in China deutlich stärker.

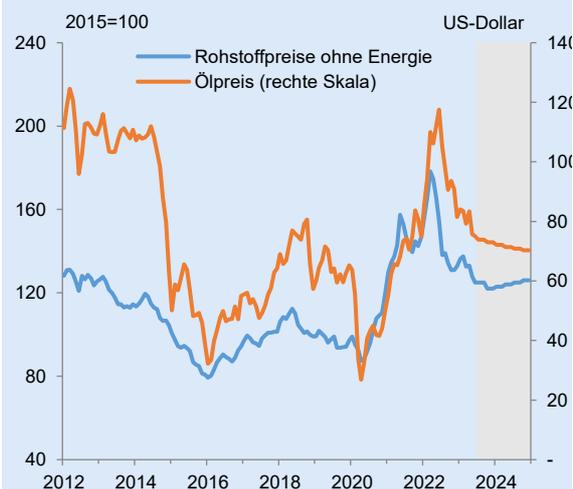
Die plötzliche weitgehende Abschaffung der Infektionsschutzmaßnahmen hatte in China im ersten Quartal einen kräftigen Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion um 2,2 Prozent zur Folge. Allerdings expandierten vor allem die zuvor besonders eingeschränkten Dienstleistungsbereiche stark, während die Industrieproduktion und der Außenhandel weniger profitierten und zuletzt sogar deutliche Schwäche zeigten. In den übrigen Schwellenländern expandierte die Wirtschaft zumeist etwas stärker. Dort, wo gegen Jahresende Produktionsrückgänge verzeichnet worden waren – wie in Thailand, Malaysia oder Brasilien –, erholte sich die Konjunktur sogar deutlich. Eine Ausnahme ist Argentinien, wo sich der im Wesentlichen dürrebedingte Produktionseinbruch wohl auch nach dem Jahreswechsel fortgesetzt hat. In Russland lag das Bruttoinlandsprodukt nach offiziellen Schätzungen im ersten Quartal nur noch um 1,9 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor, was auf eine weitere Zunahme der Produktion im Verlauf schließen lässt.

Die Rohstoffpreise sind nur noch moderat erhöht und dürften im Prognosezeitraum noch etwas zurückgehen.

Die Lage an den Rohstoffmärkten hat sich in den ersten Monaten des laufenden Jahres weiter entspannt. So sind die Preise für nichtenergetische Rohstoffe in der Tendenz weiter gesunken und waren zuletzt wieder auf dem Niveau von Ende 2020, als die Nach-Corona-Rohstoffhausse begann. Die Preise für Stahl und Kupfer sowie andere Nicht-eisenmetalle haben sich trotz der Öffnung der chinesischen Wirtschaft nicht nachhaltig erhöht, was wohl als Ausdruck der insgesamt mäßigen Dynamik in der industriellen Produktion gewertet

werden kann. Auch die Nahrungsmittelpreise haben sich inzwischen spürbar ermäßigt, auch wenn sie – insbesondere im Fall von Mais – nach wie vor historisch recht hoch sind. Der Ölpreis ist seit Juni tendenziell rückläufig; auch die wiederholte Kürzung der Förderquoten durch die OPEC bzw. zuletzt die Entscheidung, die verminderten Quoten auch im nächsten Jahr beizubehalten, haben daran nichts geändert. Dabei toleriert die OPEC offenbar, dass Russland seine Exporte deutlich ausweitet, um dem Einnahmenverlust entgegenzuwirken, der durch die allgemein niedrigeren Ölpreise sowie die weiterhin massiven Abschlüge auf den Preis der russischen Referenzsorte Urals entsteht. Um einer Überversorgung des Marktes und dadurch bedingten Preisdruck vorzubeugen, hat Saudi-Arabien angekündigt, seine Produktion im Juli vorübergehend um 1 Million Barrel täglich (rund ein Prozent der Weltproduktion) zu reduzieren. Auch diese Nachricht hat den Ölpreis aber nur kurzzeitig nach oben getrieben. Zuletzt lag der Preis für Öl der Sorte Brent wieder bei lediglich 70 Dollar und ist damit niedriger als im Durchschnitt des Jahres 2021. Der Markt scheint somit weiterhin gut versorgt. Wir rechnen im Einklang mit den Terminmarktnotierungen damit, dass Rohöl im Prognosezeitraum weiter allmählich billiger wird (Abbildung 4). Auch das Preisniveau

Abbildung 4: Rohstoffpreise



Monatsdaten; Rohstoffpreise: HWWI-Index auf US-Dollarbasis
 Ölpreis: Spotpreis Sorte Brent. Grau schattiert: Prognose des ifw Kiel.

Quelle: International Petroleum Exchange via Refinitiv Datastream HWWI, Rohstoffpreisindex.

am europäischen Gasmarkt ist in den vergangenen Monaten weiter deutlich gesunken. Zuletzt lag es mit rund 30 Euro pro Megawattstunde (TTF) fast wieder am oberen Ende des Preisbandes, das in den Jahren vor der Krise verzeichnet worden war. Auch in Asien sind die Flüssiggaspreise wieder auf das Niveau von Anfang 2021 gesunken. Allerdings ist damit zu rechnen, dass sich im Prognosezeitraum erneut größere Knappheiten einstellen werden, so dass wir für das kommende Jahr im Einklang mit den Finanzmärkten wieder etwas höhere Notierungen erwarten.

Die Inflation geht bislang vor allem wegen der wieder niedrigeren Energiepreise zurück.

Der Preisauftrieb hat weltweit zuletzt nachgelassen. Seit Oktober 2022 ist die Inflationsrate in den G7-Ländern von 8,4 Prozent auf 5,7 Prozent (April) gesunken (Abbildung 5). Maßgeblich für den Rückgang war die Entspannung an den Energiemärkten, die dazu führte, dass der Beitrag von der Energie spürbar kleiner wurde. Zuletzt hat sich von dieser Seite sogar eine Entlastung ergeben. Hingegen blieb die Kernrate der Inflation bis zuletzt nahezu unverändert auf den im Herbst erreichten hohen Niveaus. Diese Tendenz hat sich auch im Mai fortgesetzt. So stiegen

die US-Verbraucherpreise im Mai zwar nur noch um 0,1 Prozent gegenüber dem Vormonat und lagen nur noch um 4 Prozent höher als ein Jahr zuvor (nach 4,9 Prozent im April), die Preise ohne Energie und Nahrungsmittel stiegen aber gegenüber dem Vormonat mit 0,4 Prozent genauso stark wie in den fünf Monaten zuvor.

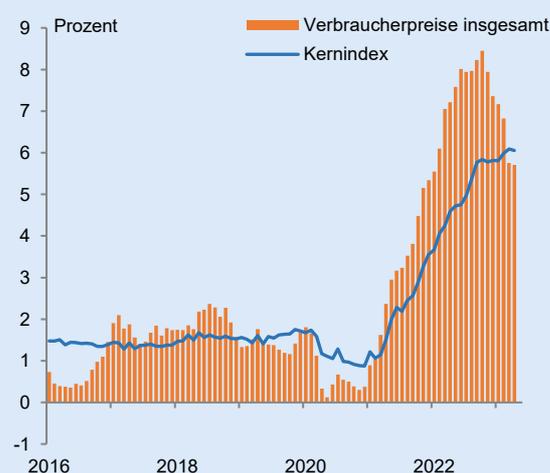
Die Notenbankzinsen werden wohl nur noch wenig erhöht.

Die Notenbanken in den großen fortgeschrittenen Volkswirtschaften haben auf den starken Anstieg der Inflation recht spät, dann aber mit einer historisch sehr steilen Anhebung der Leitzinsen reagiert. In den Vereinigten Staaten liegt das Ziel für die Federal Funds Rate inzwischen bei 5 bis 5,25 Prozent und damit fast so hoch wie am Ende der letzten ausgeprägten Phase geldpolitischer Restriktion im Jahr 2007. Nachdem die US-Notenbank die Höhe der Zins-schritte nach und nach reduziert hatte, hat sie nun eine Pause eingelegt und den Zinssatz in der Sitzung am 14. Juni unverändert gelassen. Allerdings lassen die jüngsten Konjunkturindikatoren weiterhin nicht auf eine spürbare konjunkturelle Abschwächung schließen, die zu einer nachhaltigen Dämpfung der Inflation führen könnte. Wir rechnen mit einer nochmaligen Zinserhöhung um 0,25 Prozentpunkte im Sommer, bevor die Leitzinsen dann einige Zeit auf dem Niveau von 5,25 bis 5,5 Prozent belassen werden (Abbildung 6). Die EZB, die erst im vergangenen Sommer begonnen hatte, ihre Zinsen anzuheben, hat ihren Leitzins mittlerweile auf 3,75 Prozent erhöht und dürfte ebenfalls noch Schritte folgen lassen. Wir rechnen damit, dass der Zinsschritt im Sommer bei 4 Prozent erreicht sein wird. Auch die Bank von England dürfte ihren Leitzins noch einmal, auf dann 4,75 Prozent, anheben. Für den Verlauf des kommenden Jahres sind dann bei nachlassender Inflation und mäßiger konjunktureller Expansion allmähliche Zinssenkungen wahrscheinlich. Zur Zinspolitik kommt eine quantitative Straffung der Geldpolitik, vor allem dadurch, dass Rückflüsse aus in den Beständen befindlichen auslaufenden Staatsanleihen nicht erneut am Kapitalmarkt angelegt werden.

Die Geldpolitik in den Schwellenländern bleibt zumeist stabilitätsorientiert.

Einige Schwellenländer haben – ähnlich wie manche osteuropäische Volkswirtschaften – früh mit ihrem Zinsanhebungszyklus begonnen und ihre

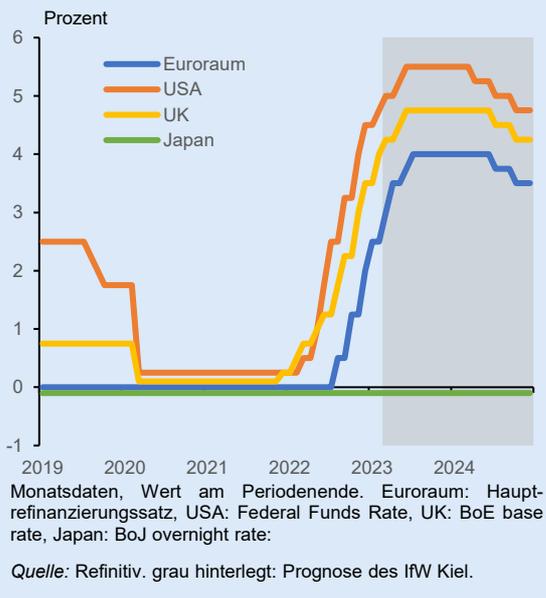
Abbildung 5:
Verbraucherpreise in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften



Monatsdaten; Veränderung gegenüber dem Vorjahr der Verbraucherpreise in den Vereinigten Staaten, im Euroraum, in Japan und im Vereinigten Königreich, gewichtet mit dem Bruttoinlandsprodukt zu Preisen und Wechselkursen von 2019; Kernindex: Verbraucherpreise ohne Energie und Nahrungsmittel.

Quelle: OECD, *Main Economic Indicators*; Berechnungen des Ifw Kiel.

Abbildung 6:
Leitzinsen in den großen fortgeschrittenen Volkswirtschaften



Leitzinsen bereits seit Mitte vergangenen Jahres unverändert gelassen. Vielfach wurden aber auch in den Schwellenländern die Leitzinsen bis zuletzt weiter erhöht. Zinssenkungen sind dort auch mit Blick auf die weiter steigenden Zinsen in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften bislang kaum vorgenommen worden. Eine Ausnahme in diesem Bild einer auf monetäre Stabilität setzenden Geldpolitik ist die Türkei, wo die Zinsen trotz sehr hoher Inflation seit dem vergangenen Sommer mehrfach gesenkt wurden, zuletzt nach dem verheerenden Erdbeben Ende Februar. Allerdings wurden nach den Wahlen im Mai sowohl die Spitzen von Finanzministerium und Zentralbank durch Personen neu besetzt, die für die Zukunft eine Straffung der Geld- und Finanzpolitik erwarten lassen.

Die stützenden Wirkungen der Finanzpolitik laufen aus. Nachdem hohe Ausgaben zur Milderung der wirtschaftlichen Folgen der Pandemie die Staatsfinanzen in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften, aber auch in vielen Schwellenländern, stark belastet haben, wurden im vergangenen Jahr die Budgets in vielen Ländern durch Programme zur Stützung von privaten Haushalten und Unternehmen angesichts der zeitweise extrem hohen Energiepreise beansprucht. Diese Ausgaben gehen nun allerdings zurück, nachdem sich die Energiepreise wieder

verringert haben. Gleichzeitig bleiben die Ansprüche an die Staatshaushalte dadurch hoch, dass die Verteidigungsausgaben angesichts der veränderten geopolitischen Lage deutlich steigen und längerfristige Programme zur Förderung der Infrastruktur und insbesondere eines Ausbaus erneuerbarer Energien umgesetzt werden. Insgesamt ergibt sich aber wohl kein zusätzlicher fiskalischer Impuls. Für 2024 rechnen wir mit insgesamt bremsenden Wirkungen seitens der Finanzpolitik. In den Vereinigten Staaten beinhaltet die Einigung im Streit um die Schuldenobergrenze Ausgabenkürzungen, die aber mit einer Größenordnung von 0,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts je Jahr aus gesamtwirtschaftlicher Sicht moderat sind.

Ausblick: Gedämpfte Weltkonjunktur

Das Risiko eines Abrutschens in die Rezession ist gesunken, aber die konjunkturelle Dynamik wird durch die geldpolitische Straffung gebremst. Wichtige Rahmenbedingungen, die für die Abschwächung der Weltkonjunktur im vergangenen Jahr wesentlich verantwortlich waren, haben sich zuletzt deutlich verbessert. So sind die Energiepreise wieder deutlich gesunken und in der Folge hat sich der Inflationsdruck verringert. In China wurden mit der Abkehr von der Null-Covid-Politik die Aussichten auf eine stetige Expansion verbessert, und Lieferengpässe behindern die wirtschaftliche Aktivität nicht mehr ungewöhnlich stark. All dies hat dazu beigetragen, dass sich weltweit die Stimmung bei Unternehmen und Haushalten aufgehellt und die Konjunktur wieder Tritt gefasst hat. Allerdings ist das Niveau von umfragebasierten Frühindikatoren wie den Einkaufsmanagerindizes im Verarbeitenden Gewerbe weiterhin recht niedrig und zuletzt teilweise sogar wieder zurückgegangen. Die hohen Auftragsbestände der Industrie werden zunehmend abgearbeitet, so dass rückläufige Auftragseingänge zukünftig stärker auf die Produktion durchschlagen werden. Die schwache Industriekonjunktur dürfte sich gesamtwirtschaftlich umso mehr bemerkbar machen, als die Auftriebskräfte, die von der Normalisierung der Nachfrage in den Dienstleistungsbereichen nach dem Ende der Pandemie ausgegangen sind, immer weniger ins Gewicht fallen dürften.

Bremsend wirkt vor allem die scharfe Straffung der Geldpolitik, die zu deutlich höheren Finanzierungskosten geführt hat und die Ausgabeneigung bremst. In vielen Ländern scheint sich auch der Finanzzyklus zu drehen. Immobilienpreise geben nach einer langen Phase starken Anstiegs nun nach. Wenn sich der Finanzzyklus dreht, materialisieren sich oft finanzielle Ungleichgewichte, die die wirtschaftliche Aktivität zusätzlich bremsen.

Die Weltwirtschaft expandiert in diesem und im nächsten Jahr moderat. Nachdem im Jahr 2022 wohl noch ein Zuwachs der Weltproduktion um 3,3 Prozent erreicht wurde, was in etwa der mittelfristigen Trendrate entspricht, dürfte sie im Jahr 2023 nur um 2,8 Prozent steigen (Tabelle 1). Für 2024 rechnen wir mit einer leichten Beschleunigung auf 3,0 Prozent. Damit haben wir unsere Prognose für das Jahr 2023 gegenüber unserer Märzprognose ([Gern et al., 2022](#)) um 0,3 Prozentpunkte erhöht; für 2024 haben wir sie um 0,2 Prozentpunkte verringert. Auf der Basis von Marktwechselkursen ergeben sich Veränderungsdaten der globalen Produktion von jeweils 2,4 Prozent in diesem und 2,5 Prozent im nächsten Jahr, nach 3,0 Prozent im Jahr 2022. Der weltweite Warenhandel dürfte im Jahr 2023 um 0,6 Prozent schrumpfen und im nächsten Jahr um 2,8 Prozent zunehmen, nach einem Zuwachs um 3,2 Prozent im vergangenen Jahr.

In den fortgeschrittenen Volkswirtschaften bleibt die Expansion zunächst gedämpft.

Bremsend wirkt nach wie vor der Kaufkraftentzug durch die hohe Inflation. Während hier Belastungen aber allmählich abnehmen, werden sich die verschlechterten monetären Rahmenbedingungen zunehmend bemerkbar machen. Im Wohnungsbau sind die Auswirkungen der höheren Zinsen bereits seit einiger Zeit spürbar, besonders stark in den Vereinigten Staaten, aber auch in einigen europäischen Ländern, nicht zuletzt in Deutschland. Bremsend wirkt auch die Finanzpolitik, wo Maßnahmen zur Stützung der Kaufkraft zurückgefahren werden. Alles in allem dürfte der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften mit 1,1 Prozent in diesem und 1,4 Prozent im nächsten Jahr deutlich schwächer ausfallen als das Wachstum des Produktionspotenzials (Tabelle 2). Die Inflation auf der Verbraucherebene geht bei den getroffenen Annahmen im Verlauf des Prognosezeitraums weiter zurück, liegt aber im Jahr 2024 voraussichtlich immer noch bei knapp 3 Prozent. Ein Lichtblick sind die Arbeitsmärkte, wo sich die fast überall sehr niedrige Arbeitslosigkeit trotz der insgesamt recht schwachen Konjunktur wohl nur leicht erhöhen wird.

Tabelle 1:
Bruttoinlandsprodukt und Verbraucherpreise in der Welt

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt			Verbraucherpreise		
		2022	2023	2024	2022	2023	2024
Weltwirtschaft	100	3,3	2,8	3,0	9,4	7,8	5,8
darunter							
Fortgeschrittene Volkswirtschaften	59,4	2,6	1,1	1,4	7,5	4,7	2,6
China	18,5	3,1	5,6	4,7	2,0	1,8	2,4
Lateinamerika	4,7	3,7	1,8	1,3	17,0	20,1	16,2
Indien	7,3	6,7	6,6	6,9	6,7	4,5	4,9
Ostasiatische Schwellenländer	5,0	4,7	3,4	4,0	4,8	3,8	2,8
Russland	2,9	-2,1	1,0	0,5	13,8	10,0	10,0
Afrika	2,4	3,4	3,6	3,6	15,0	15,6	14,0
<i>Nachrichtlich:</i>							
Welthandelsvolumen (Waren)		3,2	-0,6	2,8			
Weltwirtschaft (gewichtet gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2022 in US-Dollar)		3,0	2,4	2,5	7,8	5,9	4,2

Prozent. Gewicht: gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2022 nach Kaufkraftparität. — Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise: Veränderungen gegenüber dem Vorjahr; Ostasiatische Schwellenländer: Thailand, Malaysia, Indonesien und Philippinen; Fortgeschrittene Länder: Die Werte stimmen nicht notwendigerweise mit denen in Tabelle 2 überein, da der Länderkreis hier breiter gefasst ist und ein anderes Konzept bei der Gewichtung verwandt wird.

Quelle: IMF, *International Financial Statistics*; OECD, *Main Economic Indicators*; Berechnungen des IfW Kiel; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

Tabelle 2:
Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise, und Arbeitslosenquote in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt			Verbraucherpreise			Arbeitslosenquote		
		2022	2023	2024	2022	2023	2024	2022	2023	2024
Europäische Union	40.7	3.6	0.7	1.8	9.2	6.4	2.7	6.2	6.0	5.8
Euroraum	34.8	3.5	0.6	1.7	8.4	5.5	2.4	6.8	6.6	6.4
Schweden	0.9	2.9	0.9	1.6	8.1	6.3	2.5	7.5	7.3	7.0
Polen	2.3	5.4	2.7	3.6	13.2	10.5	4.4	2.9	2.7	2.5
Vereinigtes Königreich	5.1	4.1	0.4	1.2	9.1	7.2	3.4	3.7	4.4	4.5
Schweiz	1.0	2.1	0.7	1.3	2.8	2.3	1.4	4.4	4.6	4.6
Norwegen	0.6	3.2	1.6	2.2	5.8	5.2	3.3	3.3	3.4	3.5
Vereinigte Staaten	35.0	2.1	1.3	0.8	8.0	4.1	2.6	3.6	3.7	4.2
Kanada	3.1	3.4	1.2	1.3	6.8	3.9	2.5	5.3	5.4	5.5
Japan	8.4	1.0	1.3	1.5	2.5	2.7	2.0	2.7	2.6	2.5
Südkorea	3.8	2.6	1.2	2.7	5.1	3.2	2.6	2.8	2.8	2.6
Australien	2.2	3.7	1.8	2.6	6.6	5.7	4.0	3.7	3.8	4.0
Aufgeführte Länder	100.0	2.8	1.0	1.5	7.8	5.0	2.7	4.6	4.6	4.7

Prozent. Gewicht gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2022 in US-Dollar. — Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Verbraucherpreise: Veränderung gegenüber dem Vorjahr, Europäische Union und Norwegen: harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI). — Arbeitslosenquote: standardisiert nach dem ILO-Konzept. Ländergruppen gewichtet auf der Grundlage der Erwerbspersonenzahl von 2022.

Quelle: Eurostat, VGR; OECD, *Main Economic Indicators*; IMF *World Economic Outlook Database*; Statistics Canada, *Canadian Economic Account*; grau hinterlegt: Prognose des Ifw Kiel.

Die Wirtschaft in den USA verliert zusehends an Fahrt. Gestützt von einem erheblichen Anstieg der verfügbaren Einkommen und einem fortlaufenden Abschmelzen der in der Pandemie angesammelten zusätzlichen Ersparnisse legte insbesondere der private Konsum bis zuletzt deutlich zu. Im Verlauf dieses Jahres wird dieser Konjunkturmotor aber spürbar an Kraft verlieren. Die bremsende Wirkung der Inflation und der kräftig gestiegenen Zinsen werden mehr und mehr sichtbar werden, da die Zusatzersparnisse bei einem Großteil der Bevölkerung zunehmend aufgebraucht sind (Kasten 1). So erwarten wir, dass die Sparquote im Jahresverlauf steigen wird, während die real verfügbaren Einkommen im Prognosezeitraum weniger dynamisch zulegen als in den vergangenen zwei Jahren. Bremsend wirkt zudem die Finanzpolitik. Die Investitionsnachfrage bleibt angesichts der gestiegenen Finanzierungskosten und verhaltener Absatz- und Ertragserwartungen im Prognosezeitraum rückläufig. Vor allem die Wohnungsbauinvestitionen sinken deutlich, aber auch die Ausrüstungsinvestitionen werden zurückgefahren. Wir erwarten, dass das Bruttoinlandsprodukt in der zweiten Jahreshälfte 2023 leicht schrumpfen wird. Für den Jahresdurchschnitt 2023 ergibt sich dennoch ein Anstieg um 1,3 Prozent. Im kommenden Jahr dürfte sich trotz einer konjunkturellen Belebung im Verlauf insgesamt lediglich

ein Zuwachs von 0,8 Prozent ergeben. Bei alledem wird sich der Anstieg der Beschäftigung im Prognosezeitraum spürbar verlangsamen, und die Arbeitslosigkeit wird im Jahr 2024 auf 4,2 Prozent steigen. Die Inflationsrate wird zwar zurückgehen, dürfte aber mit 4,1 Prozent in diesem und 2,6 Prozent im kommenden Jahr weiterhin über dem Ziel der Notenbank bleiben.

Die Erholung der chinesischen Wirtschaft nach der Abkehr von der Null-Covid-Politik fällt moderat aus. Zwar stieg die gesamtwirtschaftliche Produktion im ersten Quartal nach dem Ende der Null-Covid-Politik mit 2,2 Prozent im Vergleich zum vorherigen Quartal sehr kräftig. Zuletzt hat die wirtschaftliche Erholung aber an Schwung verloren. Profitiert haben vor allem die kontaktintensiven Dienstleistungsbereiche, wo die Konsummöglichkeiten während der Pandemie eingeschränkt waren und aufgestaute Nachfrage nun realisiert wird. Hingegen hat die Industrie im Frühjahr wieder an Schwung verloren, wohl auch weil sich die Konsumenten – nicht nur in China – wieder dem Nachfragemuster von vor der Pandemie annähern und die Nachfrage nach Waren wieder zurückfahren. Gleichzeitig ist die Immobilienkrise nach wie vor nicht überwunden und dürfte noch längere Zeit ein bremsender Faktor bleiben. Fallende Immobilienpreise und die finanziellen Probleme

zahlreicher Immobilienentwickler haben nicht nur die Bautätigkeit gedämpft, sondern sich wohl auch negativ auf die Konsumbereitschaft ausgewirkt. Trotz dieser bremsenden Faktoren wird das Bruttoinlandsprodukt in den kommenden beiden Jahren mit 5,6 Prozent bzw. 4,7 Prozent aber wieder deutlich stärker zunehmen als im Jahr 2022 (3,1 Prozent).

Die Konjunktur im Euroraum fasst nach der jüngsten Schwächephase allmählich wieder Tritt. Hohe Inflation, steigende Finanzierungskosten und Unsicherheit über die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben den post-Corona-Aufschwung in Europa beendet und die wirtschaftliche Aktivität leicht schrumpfen lassen. Insbesondere der private Konsum zeigte sich im Winterhalbjahr schwach. Ausweislich der Umfragen hat sich die Zuversicht von Unternehmen und Verbrauchern seit dem vergangenen Herbst zwar merklich erholt, zuletzt – im Mai 2023 – gab es hier jedoch wieder einen Dämpfer. Auffällig ist zudem der zunehmende Pessimismus vieler Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe, begleitet von schwachen Produktionszahlen im März und April, während die Dienstleister weiter vergleichsweise optimistisch sind. Für das zweite Quartal erwarten wir nur eine mäßige Expansion der gesamtwirtschaftlichen Produktion, für den weiteren Jahresverlauf 2023 und das Jahr 2024 rechnen wir aber mit einer allmählichen Verstärkung der Konjunktur. Insgesamt wird das Bruttoinlandsprodukt im laufenden Jahr wohl um 0,6 Prozent und im Jahr 2024 um 1,7 Prozent zulegen. Eine spürbare Verschlechterung der Lage am Arbeitsmarkt zeichnet sich nicht ab, die Arbeitslosenquote dürfte in der Nähe ihres jüngst verzeichneten Rekordtiefs verharren. Die Verbraucherpreise erhöhen sich im Durchschnitt des laufenden Jahres voraussichtlich um 5,5 Prozent, wobei die Inflationsrate im Jahresverlauf merklich zurückgehen dürfte. Mit der Zeit werden die gesunkenen Rohstoffpreise und Transportkosten auch bei Produktgruppen jenseits der Energiekomponente zu einem Nachlassen des Preisauftriebs führen. Dennoch wird die Kerninflation wohl nur allmählich sinken, so dass die Verbraucherpreise auch im Jahr 2024 mit durchschnittlich 2,4 Prozent noch stärker steigen als von der Notenbank angestrebt.

In Japan belebt sich die Konjunktur spürbar.

Nach dem kräftigen Anstieg zu Jahresbeginn dürfte die gesamtwirtschaftliche Produktion zunächst in moderatem Tempo expandieren. Gebremst wird die Konjunktur durch eine verhaltene Nachfrage aus dem Ausland und nachlassende Impulse von der Finanzpolitik. Anregend wirkt hingegen die Geldpolitik, die trotz der deutlich gestiegenen Inflation die langfristigen Zinsen sehr niedrig hält. Der private Konsum profitiert von einem kräftigen Anziehen der Löhne; bei wieder etwas geringerem Preisauftrieb ergeben sich voraussichtlich spürbare reale Einkommenszuwächse. Alles in allem dürfte das Bruttoinlandsprodukt mit Raten von 1,3 Prozent in diesem und 1,5 Prozent im nächsten Jahr etwas rascher zunehmen als das Produktionspotenzial. Die Verbraucherpreise werden wohl auch im kommenden Jahr mit 2 Prozent deutlich stärker steigen als in den Jahren vor der Krise.

Die Risiken für die Prognose liegen zunehmend im finanziellen Umfeld.

Zwar bilden Energieversorgung und Energiepreise weiterhin ein Risiko für die Prognose. Die Entwicklung der vergangenen Monate hat aber gezeigt, dass die Märkte in der Lage sind, auch große Veränderungen der Rahmenbedingungen zu verarbeiten. Inzwischen erscheinen uns Aufwärts- und Abwärtsrisiken für die Rohstoffpreise ausgeglichen. Ein nennenswertes Aufwärtsrisiko für die Konjunktur resultiert aus unserem vergleichsweise pessimistischen Szenario für die Wirtschaft in den Vereinigten Staaten. Sollten sich die finanziellen Reserven der US-Konsumenten als ergiebiger erweisen und die amerikanische Produktion der geldpolitischen Straffung spürbar besser widerstehen, als von uns unterstellt, würde dies auch auf die übrige Welt ausstrahlen. Allerdings besteht dann das Risiko, dass sich die Inflation als hartnäckiger erweist. Die US-Zinsen dürften dann stärker angehoben werden und länger hoch bleiben als hier angenommen. Dann könnte sich im weiteren Verlauf des Prognosezeitraums auch die Abwärtsdynamik des Finanzzyklus verstärken und daraus resultierende Risiken für die Finanzstabilität noch mehr an Gewicht gewinnen.

**Kasten 1:
Zur Entwicklung des privaten Konsums in den USA**

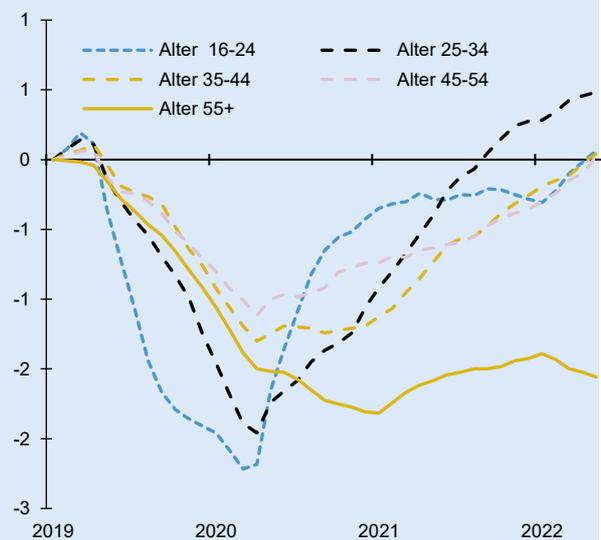
Maßgeblich dafür, dass die US-Konjunktur bis zuletzt weiter expandierte, war ein robuster privater Konsum. Im ersten Quartal 2023 gewann er sogar noch einmal deutlich an Schwung und erhöhte sich gegenüber dem Vorquartal um 0,9 Prozent, nach durchschnittlich rund 0,5 Prozent in den Quartalen zuvor. Dies war zwar wohl vor allem auf einen Einmaleffekt zurückzuführen, da die verfügbaren Einkommen aufgrund von Einkommensteuersenkungen zu Jahresbeginn sehr deutlich stiegen. Geringere Abgaben waren für 1,5 Prozentpunkte des im Januar verzeichneten Anstiegs der verfügbaren Einkommen von 2,2 Prozent verantwortlich. Nach wie vor wirken aber auch noch Faktoren, die den Konsum seit längerer Zeit stützen. Zum einen begünstigte der robuste amerikanische Arbeitsmarkt die Arbeitseinkommen, zum anderen ermöglichte es der Rückgriff auf die in der Pandemie akkumulierten Extra-Ersparnisse vielen Konsumenten trotz der hohen Inflation, ihre Ausgaben aufrechtzuerhalten. Die Aussichten für die weitere Entwicklung dieser Rahmenbedingungen sind wesentlich für den Ausblick für den privaten Konsum.

Lage am Arbeitsmarkt bis zuletzt günstig

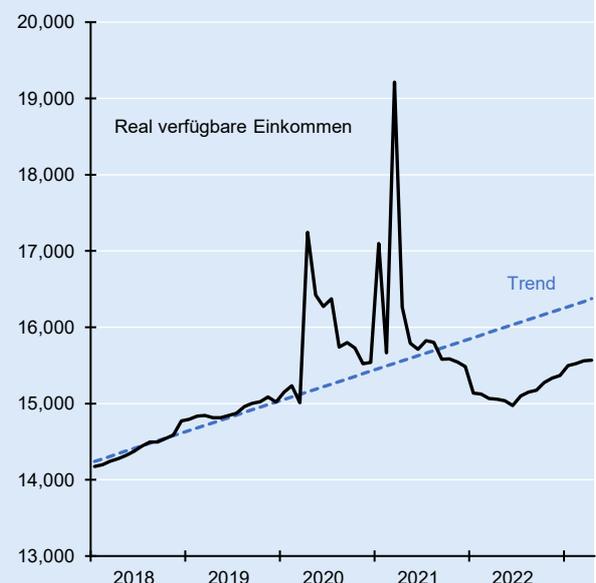
Nach einem sehr kräftigen Anstieg der Beschäftigtenzahl zu Jahresbeginn schwächte sich die Zunahme im Februar und März zwar deutlich ab, wieder stärkere Zahlen im April zeigen aber, dass eine Trendwende offenbar noch nicht eingesetzt hat. Die Arbeitslosenquote verharrt seit geraumer Zeit auf einem historisch niedrigen Niveau. Ein Faktor der zu der Anspannung am Arbeitsmarkt beiträgt ist der Verlust einer beträchtlichen Zahl von älteren Arbeitnehmern, die während der Coronakrise in den vorzeitigen Ruhestand gegangen sind und voraussichtlich nicht wieder auf den Arbeitsmarkt zurückkehren werden. Die Partizipationsquote, welche nach Ausbruch der Pandemie eingebrochen war, hat sich zuletzt zwar weiter dem Vorkrisenniveau angenähert, liegt aber immer noch um 1,8 Prozentpunkte darunter. Dies entspricht rund 1,4 Millionen Arbeitskräften, die im Vergleich mit der Vorkrisenzeit auf dem Arbeitsmarkt fehlen. Betrachtet man die Partizipationsquoten verschiedener Altersgruppen, zeigt sich, dass der Schwund auf die Altersgruppe der über 55-jährigen konzentriert ist (Abbildung K1-1). Die Altersgruppe über 55 Jahren macht rund 37 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aus und hat damit ein erhebliches Gewicht am Arbeitsmarkt. Die Menschen dieser Altersgruppe, die den Arbeitsmarkt während der Pandemie verlassen haben, sind überwiegend in den vorzeitigen Ruhestand gegangen. Es ist nicht damit zu rechnen, dass sie in großer Zahl wieder auf den Arbeitsmarkt zurückkehren und so die derzeitige Knappheit an Arbeitskräften kurzfristig mindern werden.

Vor diesem Hintergrund hat sich der bis zur Mitte des vergangenen Jahres sehr kräftige Lohnauftrieb nur leicht verlangsamt; im Vorjahresvergleich war der Anstieg der durchschnittlichen Stundenlöhne zuletzt mit 4,2 Prozent weiterhin deutlich höher als in den Jahren vor der Krise. Angesichts einer allmählich wieder rückläufigen Inflation sind die real verfügbaren Einkommen seit Juli 2022 wieder aufwärtsgerichtet. Zuvor waren sie über mehr als ein Jahr hinweg fast durchgehend gesunken, so dass zuletzt im Vergleich zum Vorkrisentrend immer noch eine Lücke von reichlich 5 Prozent zu verzeichnen ist (Abbildung K1-2).

**Abbildung K1-1
Partizipationsquoten**



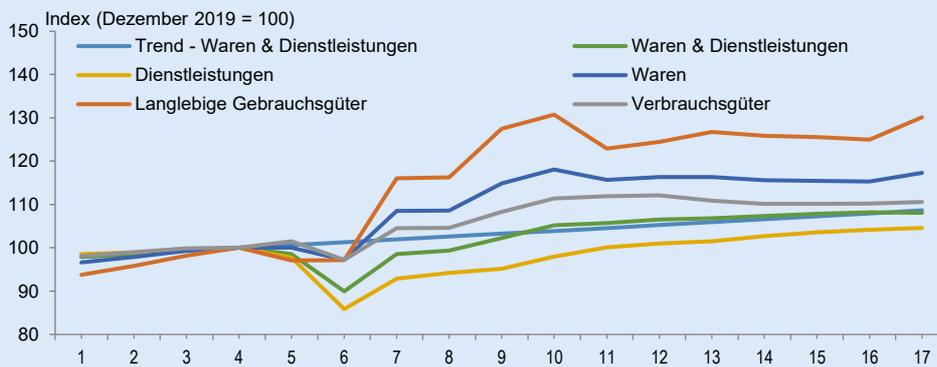
**Abbildung K1-2
Real verfügbare Einkommen in den USA**



Trends und Struktur der Konsumausgaben

Der private Konsum liegt hingegen derzeit etwa auf dem Niveau, das bei Fortschreibung des Vorkrisentrends zu erwarten gewesen wäre, während das Bruttoinlandsprodukt um rund 2 Prozent unter seinem Trendwert liegt. Massive Einkommenstransfers durch den Staat während der Coronakrise haben die kräftige Konsumententwicklung ermöglicht. Dabei hat sich die Struktur der Konsumausgaben in der Pandemiezeit erheblich verändert. Die Nachfrage nach Waren stieg stark, während der Konsum von Dienstleistungen infolge von Kontaktbeschränkungen und Verhaltensänderungen zur Vermeidung von Infektionen deutlich zurückging. Zwar hat sich die Ausgabenstruktur im vergangenen Jahr ein Stück weit normalisiert, der Konsum von Dienstleistungen lag zuletzt aber immer noch rund 1 Prozent unter dem Vorkrisentrend, während die Nachfrage nach Waren, und hier insbesondere die nach langlebigen Konsumgütern, immer noch deutlich über dem Vorkrisentrend liegt (Abbildung K1-3).

Abbildung K1-3 Sparquote und aufgestaute Ersparnisse in den USA



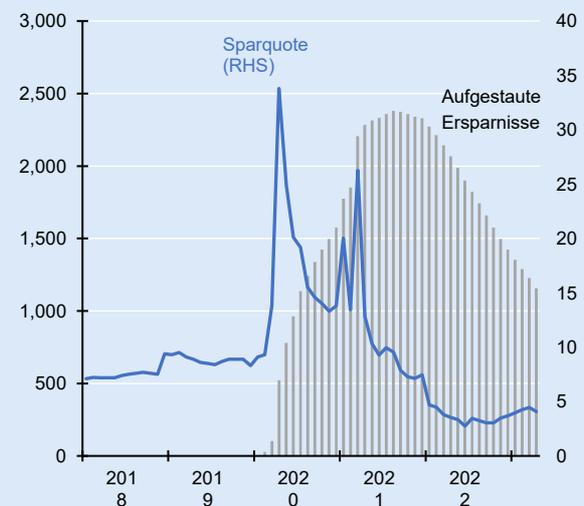
Quartalsdaten, preis-, kalender- und saisonbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal. Der Vorkrisentrend wurde unter Annahme der durchschnittlichen Zuwachsraten zwischen 2015 - 2019 extrapoliert.

Quelle: Bureau of Economic Analysis; Berechnungen des IfW Kiel.

Abbau der Überschussersparnisse

Finanziert wurde der im Vergleich zur Einkommensentwicklung starke Konsum durch den Abbau von Ersparnissen, die während der Krise gebildet wurden, als die Unterstützungspakete der Regierungen Trump (Frühjahr 2020) und Biden (Anfang 2021) die Einkommen deutlich erhöhten, während die Konsummöglichkeiten pandemiebedingt beschränkt waren. In der Spitze wurden so zusätzliche Ersparnisse in Höhe von rund 2,4 Billionen US-Dollar angehäuft (Abbildung K1-4). Bereits seit Ende 2021 werden diese Ersparnisse nun genutzt, um den Konsum angesichts der inflationsbedingt gesunkenen Realeinkommen aufrecht zu erhalten, was sich gesamtwirtschaftlich in einer ungewöhnlich niedrigen Sparquote zeigt. Bis einschließlich April dieses Jahres wurde bereits rund die Hälfte dieser Ersparnisse aufgebraucht. Zwar stehen so nach wie vor Zusatzerparnisse zur Verfügung, die den Konsum auch 2023 und 2024 stützen könnten, doch ist zu erwarten, dass die Geschwindigkeit, in der die Ersparnisse abschmelzen, abnehmen wird. Zum einen dürfte ein Teil der Ersparnisse langfristig angelegt oder zur Rückzahlung von offenen Verbindlichkeiten verwendet worden sein. Zum anderen ist die noch verfügbare Zusatzerparnis nicht gleichmäßig auf alle Einkommensgruppen verteilt. Insbesondere die unteren Einkommensgruppen haben wohl bereits den größeren Teil der über das Normalmaß hinausgehenden Ersparnisse zur Befriedigung der in der Pandemie aufgestauten Nachfrage oder für die Finanzierung der stark gestiegenen Lebenserhaltungskosten verwendet (Alagangady et al., 2022). Die verbleibende angesparte Kaufkraft wird daher nun überwiegend von den oberen Einkommensgruppen gehalten, die typischerweise einen geringeren Anteil ihres verfügbaren

Abbildung K1-4 Sparquote und aufgestaute Ersparnisse in den USA



Einkommens für den Konsum aufwenden und eine höhere Sparquote aufweisen.

Fazit

Vor diesem Hintergrund dürfte der private Konsum in den USA in den kommenden Monaten von verschiedenen Seiten unter Druck geraten. Zum einen wirkt ein weiterer allmählicher Anstieg der Sparquote bremsend, zum anderen wird die Einkommensentwicklung infolge einer schwächeren Produktionsentwicklung als Folge der geldpolitischen Straffung an Schwung verlieren. Die konjunkturelle Verlangsamung dürfte sich nach und nach auch am Arbeitsmarkt zeigen und zu allmählich nachlassenden Lohnanstiegen führen. Im Ergebnis dürfte es so zu einer Konsolidierung der in mittelfristiger Sicht immer noch überhöhten Konsumausgaben kommen. Damit würde die derzeit wichtigste Stütze der US-Konjunktur deutlich an Tragkraft verlieren und die Wahrscheinlichkeit steigen, dass die Wirtschaft der USA in der nächsten Zeit in eine Rezession rutscht.

Datenanhang

INHALT

1. Weltwirtschaft	14
2. Vereinigte Staaten	15
3. Japan.....	16
4. Euroraum	17
5. Vereinigtes Königreich.....	18
6. China.....	19
7. Übrige Schwellenländer.....	20
8. Übersichtstabellen.....	21
Literatur.....	24

1. Weltwirtschaft

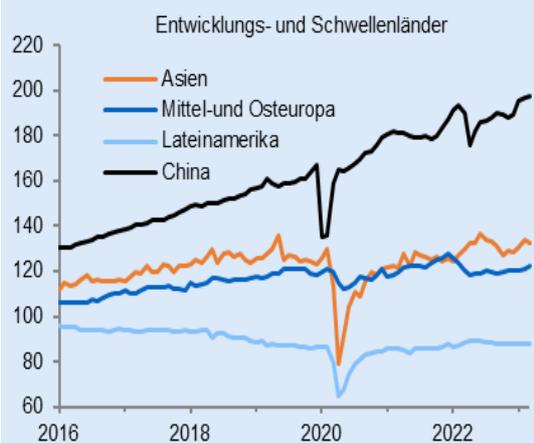
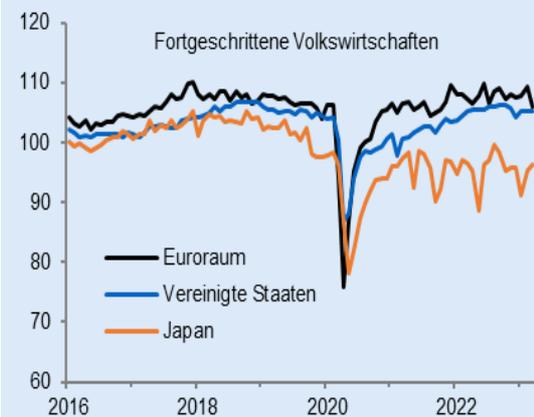
Abbildung 1.1:
Weltwirtschaftsklima nach Ländergruppen



Monatsdaten, saisonbereinigt; teilweise geschätzt; auf der Basis der im IfW-Indikator enthaltenen Stimmungsindikatoren für 42 Länder (34 fortgeschrittene Volkswirtschaften und 8 Schwellenländer).

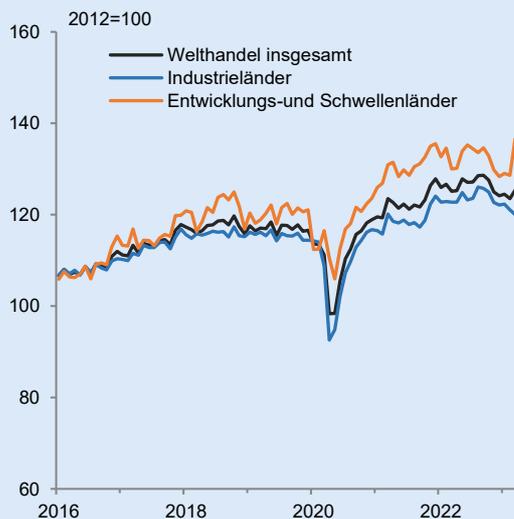
Quelle: OECD, *Main Economic Indicators*; nationale Quellen; Berechnungen des IfW Kiel.

Abbildung 1.2:
Weltweite Industrieproduktion nach Ländergruppen und Regionen



Monatsdaten; preis- und saisonbereinigt. Letzter Wert: Juni 2021
Quelle: CPB, *World Trade Monitor*; Berechnungen des IfW Kiel.

Abbildung 1.3:
Welthandel

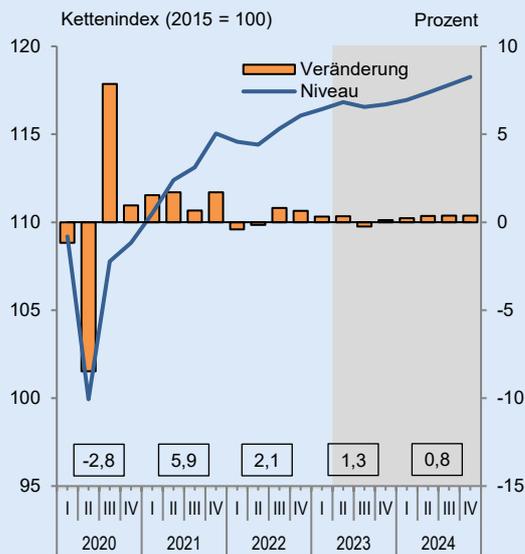


Monatsdaten; preis- und saisonbereinigt.

Quelle: CPB, *World Trade Monitor*; Berechnungen des IfW Kiel.

2. Vereinigte Staaten

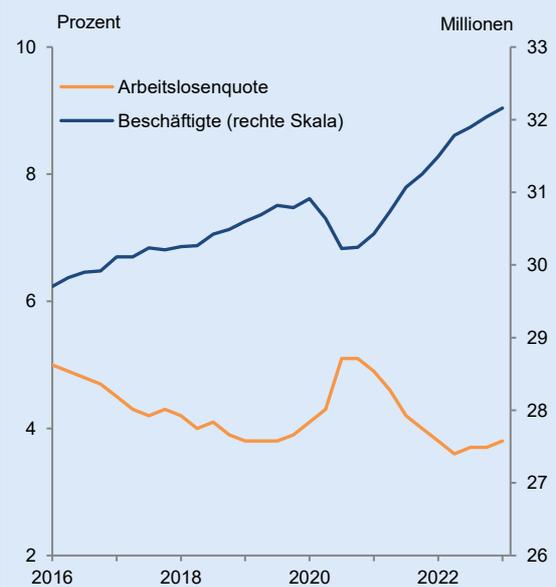
Abbildung 2.1:
Bruttoinlandsprodukt



Quartalsdaten, preis-, kalender- und saisonbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal (rechte Skala). Gerahmt: Jahresdaten, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent.

Quelle: Bureau of Economic Analysis; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

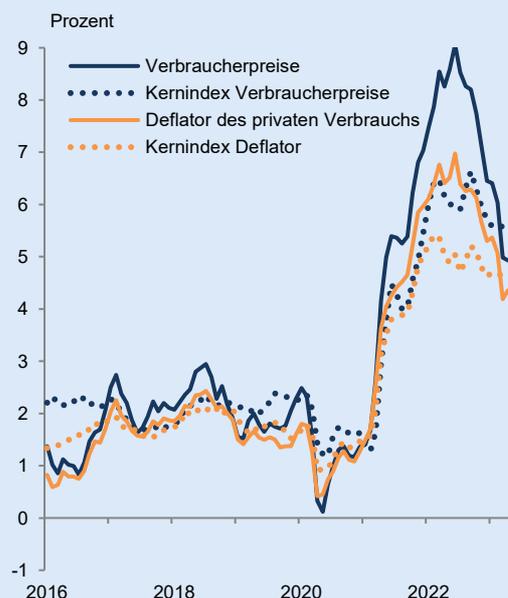
Abbildung 2.2:
Arbeitsmarkt in den Vereinigten Staaten



Quartalsdaten; saisonbereinigt.

Quelle: Office for National Statistics, *Economy*.

Abbildung 2.3:
Verbraucherpreisanstieg



Monatswerte. Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Kernindex: ohne Energie und Nahrungsmittel.

Quelle: US Department of Labor, Consumer Price Index.

Tabelle 2.1:
Eckdaten zur Konjunktur in den Vereinigten Staaten

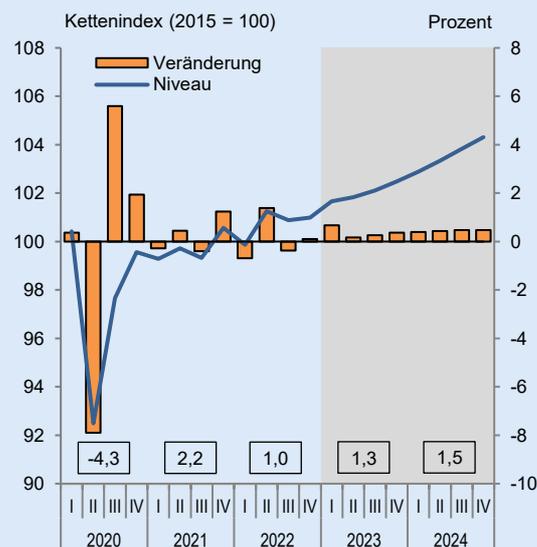
	2021	2022	2023	2024
Bruttoinlandsprodukt	5,9	2,1	1,3	0,8
Inländische Verwendung	7,0	2,4	0,9	0,8
Private Konsumausgaben	8,3	2,8	2,1	1,1
Staatsausgaben	0,6	-0,6	2,7	1,0
Anlageinvestitionen	7,4	-0,2	-1,2	0,2
Ausrüstungen	10,3	4,3	-2,5	0,2
Geistige Eigentumsrechte	9,7	8,9	5,6	2,2
Gewerbliche Bauten	-6,4	-6,9	6,0	-4,2
Wohnungsbau	10,7	-10,7	-12,3	0,8
Vorratsveränderungen	0,3	0,7	-0,7	-0,1
Außenbeitrag	-1,1	-0,3	0,4	0,0
Exporte	6,1	7,2	2,1	0,6
Importe	14,1	8,2	-0,8	0,6
Verbraucherpreise	4,7	8,0	4,1	2,6
Arbeitslosenquote	5,4	3,6	3,7	4,2
Leistungsbilanzsaldo	-3,7	-3,7	-3,3	-3,3
Budgetsaldo (Bund)	-11,9	-5,3	-4,4	-4,6

Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent. — Außenbeitrag, Vorratsveränderungen: Lundberg-Komponente. — Arbeitslosenquote: in Prozent der Erwerbspersonen. — Leistungsbilanzsaldo, Budgetsaldo: in Prozent des nominalen Bruttoinlandsprodukts. — Budgetsaldo: Fiskaljahr.

Quelle: Bureau of Economic Analysis; US Department of Labor, *Employment Situation and Consumer Price Index*; US Department of the Treasury, *Monthly Treasury Statement*; Berechnungen des IfW Kiel; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

3. Japan

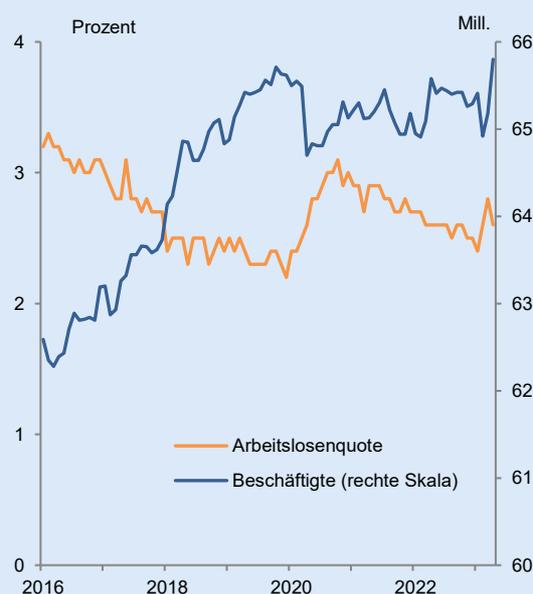
Abbildung 3.1:
Bruttoinlandsprodukt



Quartalsdaten, preis-, kalender- und saisonbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal (rechte Skala). Gerahmt: Jahresdaten, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent.

Quelle: Cabinet Office, *National Accounts*; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

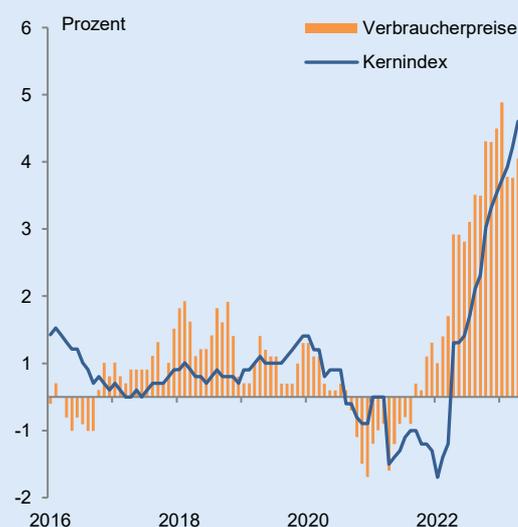
Abbildung 3.2:
Arbeitsmarkt



Monatsdaten; saisonbereinigt.

Quelle: Department of Labor.

Abbildung 3.3:
Verbraucherpreisanstieg



Monatswerte; Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Kernindex: Verbraucherpreise ohne Energie und Nahrungsmittel.

Quelle: Statistics Bureau of Japan.

Tabelle 3.1:
Eckdaten zur Konjunktur in Japan

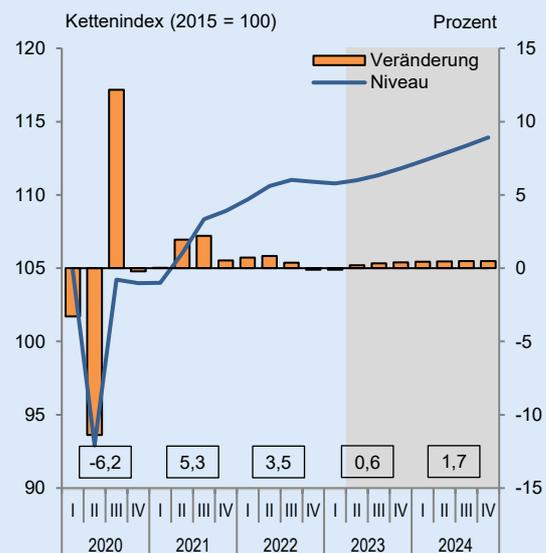
	2021	2022	2023	2024
Bruttoinlandsprodukt	2,3	1,0	1,3	1,5
Heimische Absorption	1,1	1,6	1,6	1,4
Privater Verbrauch	1,5	2,0	1,3	1,1
Staatsverbrauch	3,2	1,5	0,9	1,2
Anlageinvestitionen	-3,3	-0,9	2,2	2,5
Unternehmensinvestitionen	1,0	1,9	3,0	2,9
Wohnungsbau	-1,2	-4,7	-1,2	1,3
Öffentliche Investitionen	-1,4	-7,0	1,8	1,6
Lagerinvestitionen	0,2	0,4	0,0	0,0
Außenbeitrag	0,8	-0,3	-0,2	0,0
Exporte	12,2	5,1	0,2	2,5
Importe	5,8	8,0	1,6	2,0
Verbraucherpreise	-0,2	2,5	2,7	2,0
Arbeitslosenquote	2,8	2,7	2,6	2,5
Leistungsbilanzsaldo	2,9	2,9	2,9	2,9
Budgetsaldo	-6,2	-5,9	-5,2	-4,0

Prozent. Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Außenbeitrag, Vorratsveränderungen: Lundberg-Komponente. — Arbeitslosenquote: Anteil an den Erwerbspersonen. — Budgetsaldo: in Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt.

Quelle: Cabinet Office, *National Accounts*; OECD, *Main Economic Indicators*; Berechnungen des IfW Kiel; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

4. Euroraum

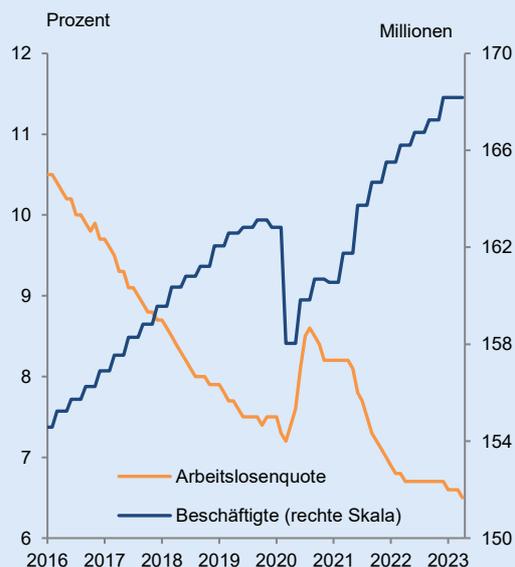
Abbildung 4.1:
Bruttoinlandsprodukt



Quartalsdaten, preis-, kalender- und saisonbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal (rechte Skala). Gerahmt: Jahresdaten, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent.

Quelle: Eurostat, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

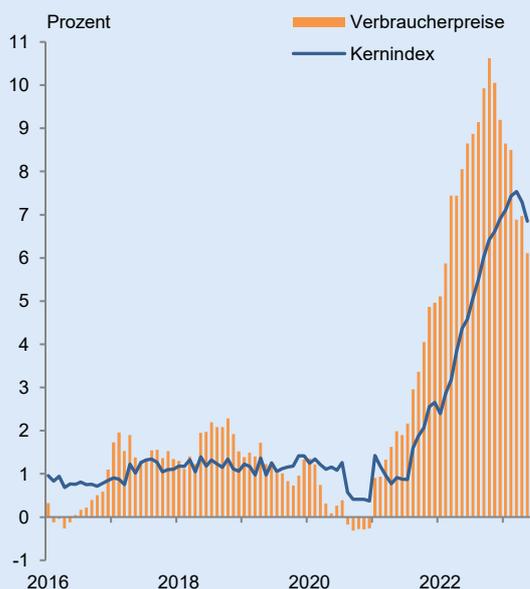
Abbildung 4.2:
Arbeitsmarkt



Monatsdaten; saisonbereinigt.

Quelle: Eurostat, Arbeitsmarktstatistik; EZB, Monatsbericht.

Abbildung 4.3:
Verbraucherpreisanstieg



Monatswerte. Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Kernrate: ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel.

Quelle: Eurostat, Preisstatistik.

Tabelle 4.1:
Eckdaten zur Konjunktur im Euroraum

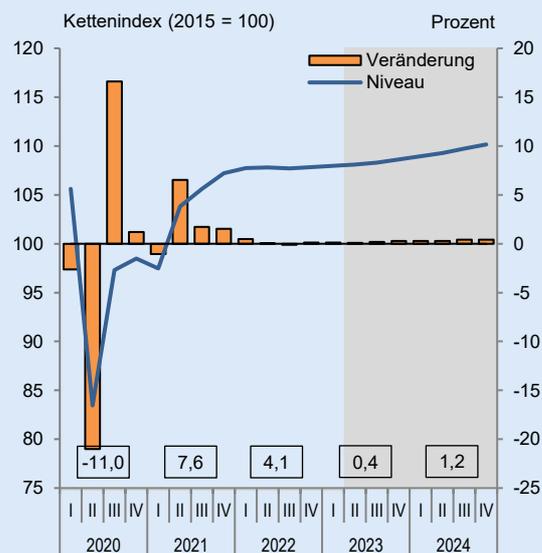
	2021	2022	2023	2024
Bruttoinlandsprodukt	5,3	3,5	0,6	1,7
Inländ. Verwendung	4,1	3,9	-0,1	1,8
Privater Verbrauch	3,7	4,5	0,6	2,6
Staatsverbrauch	4,3	1,4	-0,3	1,1
Anlageinvestitionen	4,0	3,8	-0,2	1,0
Vorratsveränderng.	0,2	0,3	-0,3	0,0
Außenbeitrag	1,2	-0,2	0,7	-0,1
Exporte	10,5	7,3	1,7	3,5
Importe	8,3	8,4	0,3	3,9
Verbraucherpreise	2,6	8,4	5,5	2,4
Arbeitslosenquote	7,8	6,8	6,6	6,4
Leistungsbilanzsaldo	2,3	-1,3	2,5	2,0
Budgetsaldo	-5,4	-3,5	-3,8	-3,3

Prozent. Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt; Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Außenbeitrag, Vorratsveränderungen: Lundberg-Komponente. — Verbraucherpreise: harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI). — Arbeitslosenquote: Anteil an den Erwerbspersonen. — Budgetsaldo: In Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt.

Quelle: Eurostat, VGR; eigene Berechnungen; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

5. Vereinigtes Königreich

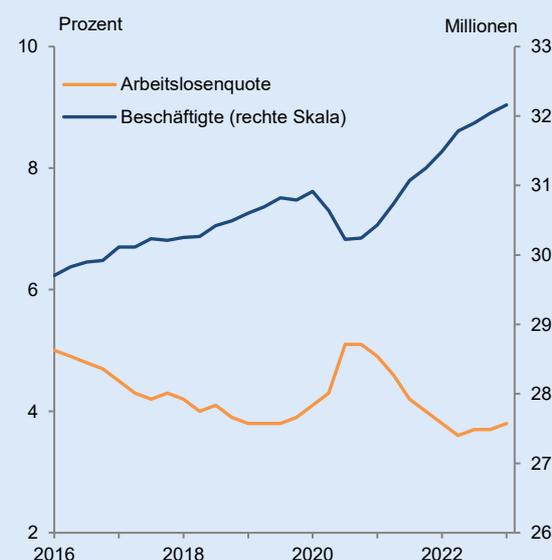
Abbildung 5.1:
Bruttoinlandsprodukt



Quartalsdaten, preis-, kalender- und saisonbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorquartal (rechte Skala). Gerahmt: Jahresdaten, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent.

Quelle: Cabinet Office, *National Accounts*; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

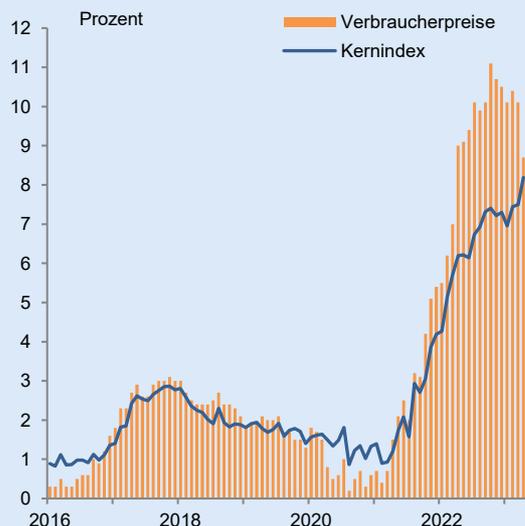
Abbildung 5.2:
Arbeitsmarkt



Quartalsdaten; saisonbereinigt.

Quelle: Office for National Statistics, *Economy*.

Abbildung 5.3:
Verbraucherpreisanstieg



Monatswerte. Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Kernrate: Verbraucherpreise ohne Energie und Nahrungsmittel.

Quelle: Office for National Statistics, *Economy*.

Tabelle 5.1:

Eckdaten zur Konjunktur im Vereinigten Königreich

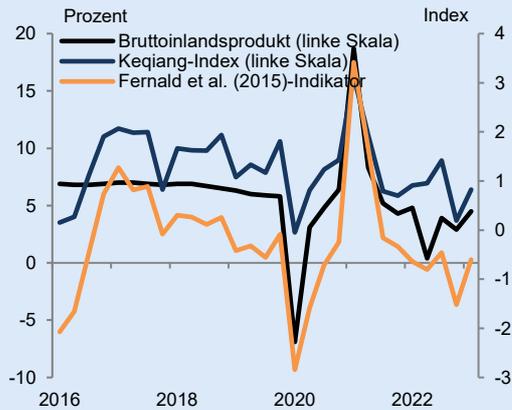
	2021	2022	2023	2024
Bruttoinlandsprodukt	7,6	4,1	0,4	1,2
Inländische Verwendung	8,6	5,8	-0,4	1,0
Privater Verbrauch	6,3	5,6	-0,2	1,3
Staatsverbrauch	12,5	1,8	-2,5	-0,5
Anlageinvestitionen	6,1	8,8	0,5	1,5
Vorratsveränderungen	1,3	-0,9	-0,5	0,0
Außenbeitrag	-1,2	-1,5	0,7	0,0
Exporte	2,2	9,9	-1,5	2,0
Importe	6,2	13,3	-3,5	1,9
Verbraucherpreise	2,3	9,1	7,2	0,1
Arbeitslosenquote	4,5	3,7	4,4	4,5
Leistungsbilanzsaldo	-2,0	-7,3	-8,0	-5,5
Budgetsaldo	-8,2	-4,8	-4,8	-3,6

Prozent. Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Vorratsveränderungen, Außenbeitrag: Lundberg-Komponente. — Verbraucherpreise: harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI); Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Arbeitslosenquote: Anteil an den Erwerbepersonen. — Budgetsaldo: in Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt.

Quelle: Office for National Statistics, *Economy*; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

6. China

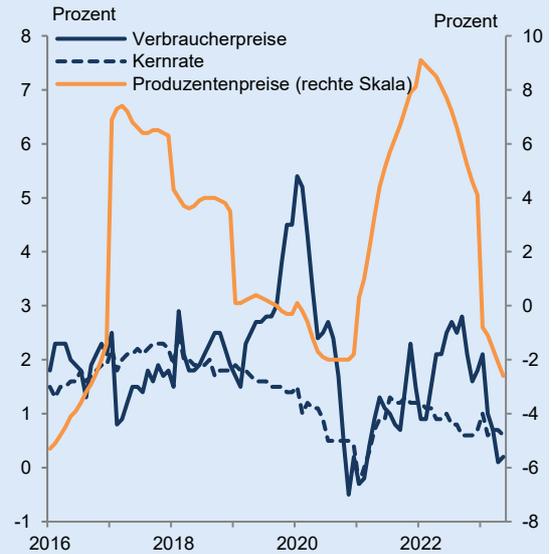
Abbildung 6.1:
Bruttoinlandsprodukt und alternative Aktivitätsmaße



Quartalsdaten. Bruttoinlandsprodukt: Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Keqiang-Index: arithmetisches Mittel des Kreditwachstums, der Frachtkargoraten sowie des Stromverbrauchs. Fernald et al. (2015)-Indikator: erste Hauptkomponente der Vorjahresraten der Stromerzeugung, Einzelhandelsumsätze, Schiene-nfrachtverkehrs und Rohmaterialpreise (zur Auswahl der Variablen, vergleiche Fernald et al. (2015). *Is China Fudging its Figures? Evidence from Trading Partner Data*. Federal Reserve Bank of San Francisco, Working Paper 2015-12).

Quelle: National Bureau of Statistics, People's Bank of China; Berechnungen des Ifw Kiel.

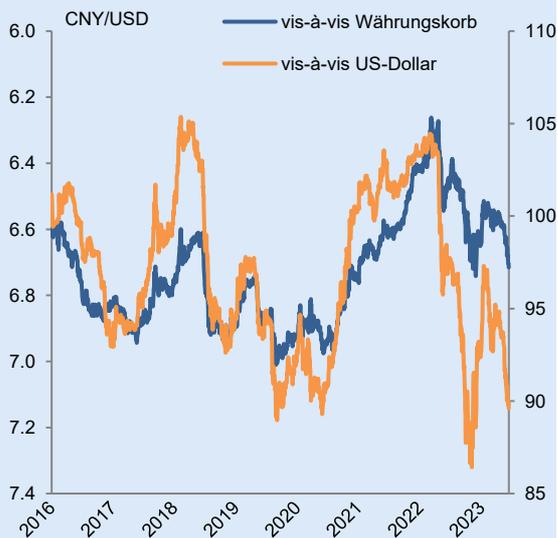
Abbildung 6.2:
Preisentwicklung



Monatswerte; Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Kernrate: Verbraucherpreise ohne Energie und Nahrungsmittel.

Quelle: National Bureau of Statistics.

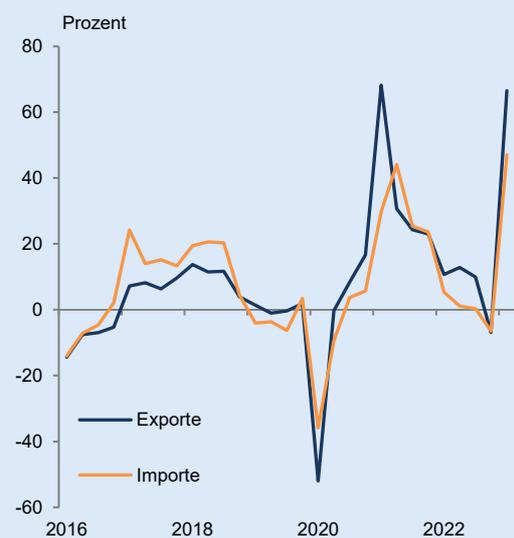
Abbildung 6.3:
Wechselkurse



Tagesdaten.

Quelle: Thomson Reuters; China Foreign Exchange Trade System; Berechnungen des Ifw Kiel.

Abbildung 6.4:
Außenhandel

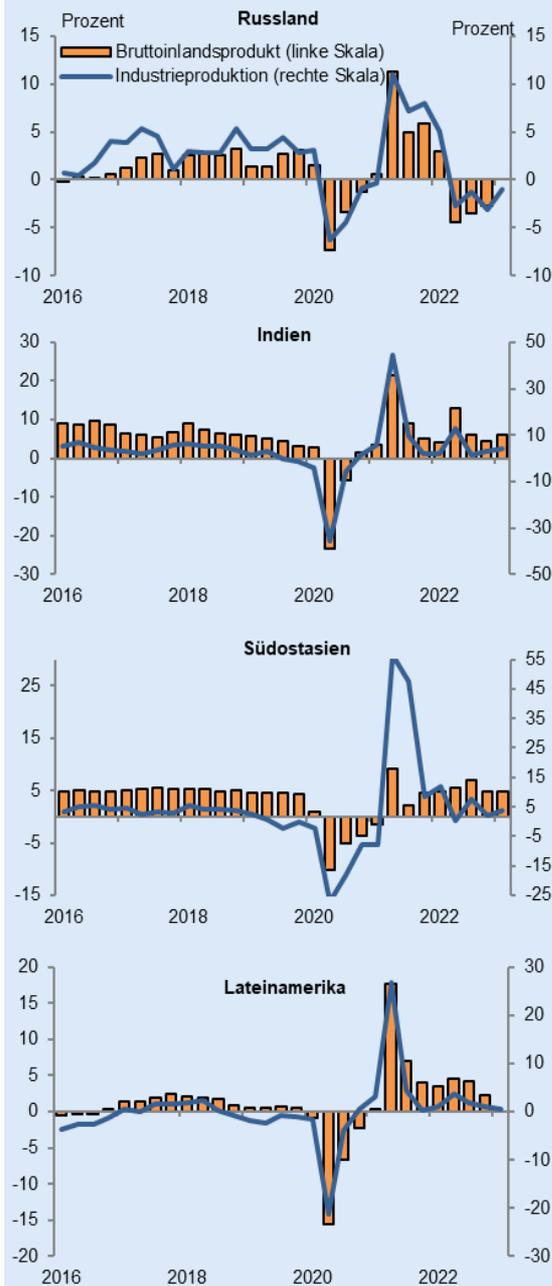


Veränderung gegenüber dem Vorjahr auf Basis von Quartalsdurchschnitten.

Quelle: Chinesische Zollverwaltung.

7. Übrige Schwellenländer

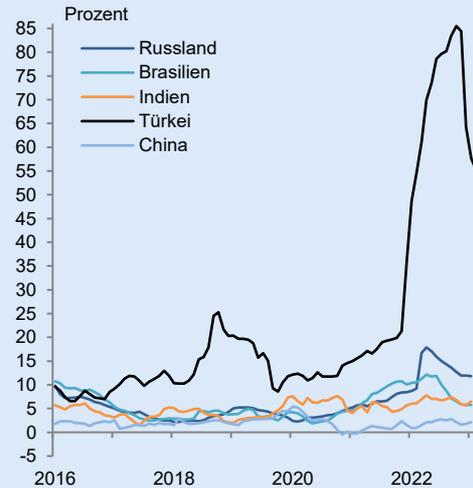
Abbildung 7.1:
Bruttoinlandsprodukt und Industrieproduktion



Quartalsdaten; preisbereinigt; Veränderung gegenüber dem Vorjahr; Südostasien: gewichteter Durchschnitt für Indonesien, Thailand, Malaysia und Philippinen; Lateinamerika: gewichteter Durchschnitt für Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Mexiko und Peru.

Quelle: IMF, *International Financial Statistics*; nationale statistische Ämter; Berechnungen des IfW Kiel.

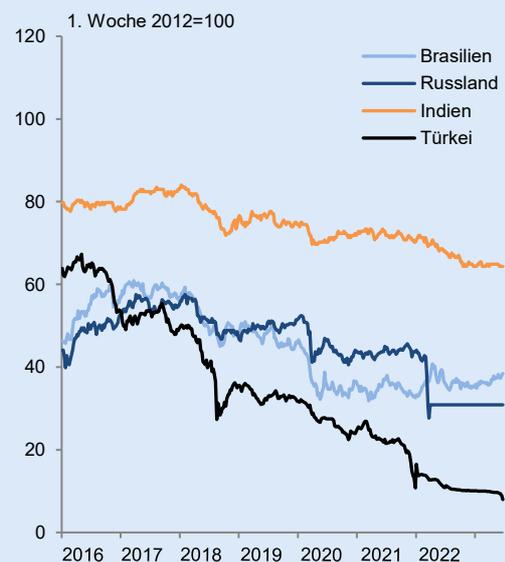
Abbildung 7.2:
Verbraucherpreise



Monatsdaten; Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Federal State Statistics Service, *Russland*; Brasilianisches Institut für Geographie und Statistik, *Brasilien*; National Bureau of Statistics, *China*; Labour Bureau, *Indien*.

Abbildung 7.3:
US-Dollar-Wechselkurse



Wochendaten.

Quelle: Thomson Reuters Datastream.

8. Übersichtstabellen

Tabelle 8.1:
Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise, und Arbeitslosenquote in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt			Verbraucherpreise			Arbeitslosenquote		
		2022	2022	2023	2022	2023	2024	2022	2023	2024
Europäische Union	40.7	3.6	0.7	1.8	9.2	6.4	2.7	6.2	6.0	5.8
Euroraum	34.8	3.5	0.6	1.7	8.4	5.5	2.4	6.8	6.6	6.4
Schweden	0.9	2.9	0.9	1.6	8.1	6.3	2.5	7.5	7.3	7.0
Polen	2.3	5.4	2.7	3.6	13.2	10.5	4.4	2.9	2.7	2.5
Vereinigtes Königreich	5.1	4.1	0.4	1.2	9.1	7.2	3.4	3.7	4.4	4.5
Schweiz	1.0	2.1	0.7	1.3	2.8	2.3	1.4	4.4	4.6	4.6
Norwegen	0.6	3.2	1.6	2.2	5.8	5.2	3.3	3.3	3.4	3.5
Vereinigte Staaten	35.0	2.1	1.3	0.8	8.0	4.1	2.6	3.6	3.7	4.2
Kanada	3.1	3.4	1.2	1.3	6.8	3.9	2.5	5.3	5.4	5.5
Japan	8.4	1.0	1.3	1.5	2.5	2.7	2.0	2.7	2.6	2.5
Südkorea	3.8	2.6	1.2	2.7	5.1	3.2	2.6	2.8	2.8	2.6
Australien	2.2	3.7	1.8	2.6	6.6	5.7	4.0	3.7	3.8	4.0
Aufgeführte Länder	100.0	2.8	1.0	1.5	7.8	5.0	2.7	4.6	4.6	4.7

Prozent. Gewicht gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2022 in US-Dollar. — Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Verbraucherpreise: Veränderung gegenüber dem Vorjahr, Europäische Union und Norwegen: harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI). — Arbeitslosenquote: standardisiert nach dem ILO-Konzept. Ländergruppen gewichtet auf der Grundlage der Erwerbspersonenzahl von 2022.

Quelle: Eurostat, VGR; OECD, *Main Economic Indicators*; IMF *World Economic Outlook Database*; Statistics Canada, *Canadian Economic Account*; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

Tabelle 8.2:
Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquote in den EU-Ländern

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise				Arbeitslosenquote			
		2021	2022	2023	2024	2021	2022	2023	2024	2021	2022	2023	2024
Deutschland	25,3	2,6	1,9	-0,2	1,9	3,2	8,6	5,8	2,1	3,6	3,1	2,9	2,8
Frankreich	17,2	6,4	2,5	0,7	1,5	2,1	5,9	5,1	2,4	7,9	7,3	7,1	7,1
Italien	12,3	7,0	3,8	1,1	0,9	2,0	8,7	5,7	2,2	9,6	8,1	7,9	7,7
Spanien	8,3	5,5	5,5	2,1	2,1	3,0	8,3	4,5	2,8	14,8	12,9	12,7	12,0
Niederlande	5,9	4,9	4,5	0,3	1,6	2,8	11,6	5,0	2,7	4,2	3,5	3,4	3,2
Belgien	3,4	6,3	3,3	1,1	1,3	3,2	10,3	4,5	2,5	6,3	5,6	5,6	5,5
Österreich	2,8	4,7	5,0	0,7	1,2	2,8	8,6	6,7	2,8	6,2	4,8	5,0	4,9
Irland	2,8	13,4	12,1	-0,8	4,3	2,4	8,1	4,9	2,1	6,3	4,5	3,9	3,7
Finnland	1,8	3,1	2,1	0,0	1,3	2,1	7,2	4,8	2,5	7,7	6,8	6,9	6,7
Portugal	1,5	5,5	6,7	2,6	1,9	0,9	8,1	7,0	3,3	6,6	6,0	6,8	6,6
Griechenland	1,2	8,1	6,0	1,8	2,7	0,6	9,3	5,3	2,8	14,8	12,5	11,1	10,6
Slowakei	0,7	4,9	1,7	1,2	2,2	2,8	12,1	10,9	3,8	6,8	6,2	6,1	5,8
Luxemburg	0,5	5,1	1,6	0,5	2,0	3,5	8,2	3,2	2,2	5,4	4,6	4,9	4,7
Kroatien	0,5	7,1	3,7	2,2	3,7	2,8	13,0	9,0	4,0	5,3	4,3	3,9	3,8
Slowenien	0,3	8,3	5,7	1,5	2,9	2,1	9,3	7,2	3,7	4,8	4,0	3,6	3,4
Litauen	0,4	5,9	1,9	-1,6	2,7	4,6	18,9	9,7	3,7	7,1	5,9	6,7	6,5
Lettland	0,2	4,0	2,8	1,5	2,6	3,2	17,2	11,2	4,0	7,6	6,9	5,8	5,3
Estland	0,2	8,1	-1,0	-1,9	2,6	4,5	19,5	10,7	3,4	6,2	5,6	5,9	6,1
Zypern	0,2	6,6	5,6	3,5	2,8	2,3	8,1	3,8	2,2	7,5	6,8	5,8	5,3
Malta	0,1	11,6	7,1	2,1	2,8	0,7	6,1	5,8	3,2	3,4	2,9	2,8	2,7
Schweden	3,6	5,9	2,9	0,9	1,6	2,7	8,1	6,3	2,5	8,8	7,5	7,3	7,0
Polen	3,9	6,8	5,4	2,7	3,6	5,3	13,2	10,5	4,4	3,4	2,9	2,7	2,5
Dänemark	2,3	4,9	3,8	1,5	1,6	1,9	8,5	4,5	2,1	5,1	4,5	4,7	4,7
Tschechien	1,6	3,5	2,5	0,2	2,6	3,3	14,8	10,9	3,8	2,8	2,4	2,5	2,5
Rumänien	1,6	5,9	4,2	2,6	3,8	4,1	12,0	9,1	4,7	5,6	5,6	5,6	5,4
Ungarn	1,0	7,2	4,6	-0,4	2,9	5,2	15,3	16,0	4,6	4,0	3,6	4,0	4,3
Bulgarien	0,5	7,1	3,7	2,3	3,7	2,8	13,0	9,0	4,0	5,3	4,3	3,9	3,8
Europäische Union	100,0	5,4	3,6	0,7	1,8	2,9	9,1	6,3	2,7	7,1	6,2	6,0	5,8
Nachrichtlich: Europäische Union 11	88,9	5,2	3,5	0,6	1,7	2,5	8,2	5,4	2,4	7,8	6,8	6,6	6,4
Beitrittsländer	11,1	6,3	4,2	1,6	3,2	4,3	13,2	10,5	4,3	4,6	4,1	4,0	3,9
Euroraum	85,5	5,3	3,5	0,6	1,7	2,6	8,4	5,5	2,4	7,8	6,8	6,6	6,4
Euroraum ohne DE	60,2	6,4	4,2	0,9	1,6	2,3	8,3	5,4	2,6	9,2	8,0	7,9	7,6

Prozent. Gewicht: auf der Grundlage des Bruttoinlandsprodukts zu Preisen und Wechselkursen von 2022. — Bruttoinlandsprodukt: preis- und kalenderbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Verbraucherpreise: Veränderung gegenüber dem Vorjahr, harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI). — Arbeitslosenquote: standardisiert nach dem ILO-Konzept, Ländergruppen gewichtet auf der Grundlage der Erwerbspersonenzahl von 2022. — Beitrittsländer seit 2004. * Zahlen weichen von denen im Deutschland-Konjunkturbericht ab, in dem die Zuwachsraten für das Bruttoinlandsprodukt in der Regel nicht kalenderbereinigt, Verbraucherpreise gemäß VPI-Abgrenzung (statt HVPI) ausgewiesen werden und sich die Erwerbslosenquote auf die Erwerbspersonen gemäß Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen bezieht (statt auf die Erwerbspersonen gemäß Mikrozensus).

Quelle: Eurostat, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen; grau hinterlegt: Prognose des Ifw Kiel.

Tabelle 8.3:
Bruttoinlandsprodukt und Verbraucherpreise in ausgewählten Schwellenländern

	Gewicht	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise			
		2021	2022	2023	2024	2021	2022	2023	2024
Indonesien	5,5	3,7	5,3	5,0	5,1	1,6	4,2	4,2	2,9
Thailand	2,0	2,6	3,4	3,7	3,2	1,2	6,1	2,9	2,1
Malaysia	1,6	3,1	8,7	4,4	4,4	2,5	3,4	3,0	2,9
Philippinen	1,6	5,7	7,6	5,9	5,6	3,9	5,8	6,2	3,1
Insgesamt	10,7	3,7	5,8	4,8	4,7	2,0	4,7	4,1	2,8
China	41,4	8,6	3,1	5,6	4,7	0,9	2,0	1,8	2,4
Indien	16,3	8,9	6,7	6,6	6,9	5,1	6,7	4,5	4,9
Asien insgesamt	68,4	7,9	4,4	5,7	5,2	2,1	3,5	2,8	3,1
Brasilien	5,3	5,3	3,0	2,6	1,1	8,3	9,3	5,1	4,0
Mexiko	4,1	4,9	3,1	2,3	1,4	5,7	7,9	5,2	3,2
Argentinien	1,7	10,4	5,6	-3,2	-0,8	48,4	72,4	108,4	120,0
Kolumbien	1,3	10,7	7,5	2,3	1,9	3,5	10,2	11,5	4,5
Chile	0,8	11,9	2,5	0,5	1,8	4,5	11,6	7,7	3,7
Peru	0,7	13,6	2,7	1,6	2,2	4,0	7,9	6,9	3,8
Lateinamerika insgesamt	13,8	7,1	3,7	1,6	1,1	11,5	16,7	18,5	17,8
Ägypten	2,3	3,2	6,6	4,2	4,5	4,5	10,1	20,0	25,0
Nigeria	1,8	3,6	3,3	3,0	3,2	17,0	18,8	20,0	17,5
Südafrika	1,3	4,9	2,3	1,4	1,2	4,6	7,0	5,6	4,7
Algerien	0,8	3,5	2,9	2,5	2,5	7,2	9,7	9,0	8,5
Äthiopien	0,5	6,3	6,4	6,0	5,5	26,8	34,0	30,0	24,0
Afrika Insgesamt	6,6	3,9	4,4	3,3	3,3	9,8	13,5	16,6	17,0
Russland	6,5	4,6	-2,1	1,0	0,5	5,9	13,8	10,0	10,0
Türkei	4,6	11,4	5,6	3,5	4,0	19,6	72,0	45,0	30,0
Aufgeführte Länder	100,0	7,5	3,9	4,6	4,2	4,9	9,8	8,3	7,7

Prozent. Gewicht: gemäß Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2022 nach Kaufkraftparitäten. — Bruttoinlandsprodukt: preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Verbraucherpreise: Veränderung gegenüber dem Vorjahr. — Asien insgesamt, Lateinamerika insgesamt: aufgeführte Länder.

Quelle: IMF, *International Financial Statistics*; OECD, *Main Economic Indicators*; nationale Statistiken; Berechnungen des IfW Kiel; grau hinterlegt: Prognose des IfW Kiel.

Literatur

- Aladangady, Aditya, David Cho, Laura Feiveson, and Eugenio Pinto (2022). "Excess Savings during the COVID-19 Pandemic," FEDS Notes. Washington: Board of Governors of the Federal Reserve System, October 21, 2022, <https://doi.org/10.17016/2380-7172.3223>.
- Gern, K.-J., S. Kooths, J. Reents, N. Sonnenberg und U. Stolzenburg (2023). Weltwirtschaft im Frühjahr 2023: Hartnäckige Inflation, gebremste Expansion. Kieler Konjunkturberichte Nr.99 (2023|Q1)